

SÜDKURIER

Kultur

Proteste für den Erhalt des SWR-Orchesters

16.07.2013

Von Georg Rudiger



In Freiburg sind 2500 Menschen auf die Straße gegangen

Rot-gelbe Fähnchen, Aufkleber und Liedzettel werden auf dem Freiburger Rathausplatz verteilt. Die Stimmung an diesem sonnigen Samstagnachmittag ist heiter und erwartungsfroh. Statt der erwarteten 300 Teilnehmer sind rund 2500 zur Kundgebung für den Erhalt des SWR-Sinfonieorchesters gekommen – und das in der „Gemütlichkeitsfalle Freiburg“, wie Matthias Deutschmann erstaunt bemerkt. Der Kabarettist, der das Programm moderiert, schickt gleich ein deutliches Signal nach Stuttgart, dem Sitz des Südwestrundfunks: „Der Zug ist nicht abgefahren. Es geht ja jetzt erst richtig los.“ Nach Plänen des Südwestrundfunks sollen die beiden SWR-Orchester Baden-Baden/Freiburg und Stuttgart ab 2016 fusionieren. Orchesterstandort soll dann Stuttgart sein.

Den Redereigen eröffnet Rüdiger Nolte. Der Rektor der Freiburger Musikhochschule wundert sich über das Stuttgarter „Bedürfnis nach Ruhe und Störungsfreiheit“ in Sachen Orchesterfusion. Kunst sei grundsätzlich verstörend. Außerdem fordert Nolte ein klares Bekenntnis der Stadt und des Landes zur Region Freiburg als Musikstandort.

Dass sich kein Vertreter der Stadt Freiburg gefunden hat, um auf der Kundgebung zu sprechen, fällt auf. Sicherlich ist die Situation nicht einfach, weil die Stadt mit dem Philharmonischen Orchester Freiburg bereits ein

eigenes Orchester finanziert. Oberbürgermeister Dieter Salomon hatte die Fusion schon im Herbst bei einer Pressekonferenz, als es noch um die Standortfrage ging, ohne wenn und aber akzeptiert. „Wo ist Salomon?“, rufen denn auch einige Demonstranten. Immerhin ist mit Fabrice Bollon der Generalmusikdirektor des Freiburger Philharmonischen Orchesters gekommen. Und betont im Gespräch mit Deutschmann das gute Verhältnis zwischen den beiden Ensembles, weist aber auch darauf hin, dass die finanziellen Töpfe der Orchester unterschiedliche sind.

Hans-Jochen Schiewer, Rektor der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, sieht in der Exzellenz und der internationalen Ausstrahlung die Verbindung zwischen dem Orchester und der Universität. Als Neumitglied des Rundfunkrats betont er, dass der Fusionsbeschluss eine Öffnungsklausel habe, sodass durchaus Grund zur Hoffnung bestehe. Dem Vernehmen nach soll bei einem Teil des Rundfunkrats gerade ein Umdenken stattfinden. Einige Mitglieder fühlen sich im nachhinein von der Intendanz überrumpelt. Je mehr Informationen über die Hintergründe und die zukünftigen Planungen ans Licht kommen, desto fragwürdiger erscheint ihnen die Entscheidung, zumal sich auch seit dem Fusions-Beschluss vom September 2012 einige Dinge geändert haben wie die Tatsache, dass das fusionierte Orchester wahrscheinlich nur 70 statt der erwarteten 90 Konzerte geben könnte und sich die Einnahmesituation des Senders im laufenden Jahr wohl günstiger präsentiert als erwartet.

Die Redner haben jedenfalls alle das Gefühl, dass die Entscheidung für die Fusion eine politische war, mit der vor allem Stuttgart gestärkt werden sollte. „Wir haben ein Recht auf ein Spitzenorchester für die Region zwischen Basel und Mannheim, in der 4 Millionen Menschen leben“, sagt Arno Bohn, Vorsitzender des Orchesterfreundeskreises, kämpferisch. „Wir wollen das Orchester retten. Fritz Keller, Präsident des SC Freiburg, formuliert den neu erwachten Kampfeswillen der Freiburger am deutlichsten: „Finger weg von unserem SWR-Sinfonieorchester. Wir lassen Euch nicht gehen. Der Sport ist bei ihnen.“

Am Ende stimmt ein aus Freiburger Studentinnen und Studenten gebildetes Orchester, deren Mitglieder von SWR-Musikern bei Stimmproben betreut werden, die Melodie von Beethovens Ode an die Freude an, die die 2500 Demonstranten mit einem neuen Text versehen. „Freunde guter Weltorchester, Töchter des Orpheus, unser Wille wird noch fester, Fusion ist da kein Muss, Perspektiven gibt es wieder, wenn ein jeder sich bemüht, das SO und wir sind Brüder, und ein Abgesang verfrüht!“, ist da zu hören.

Mit Reimen und Tönen wirbt man für das von dem Verwaltungsjuristen Friedrich Schoch bereits im Detail entwickelte Stiftungsmodell. Denn: „Orpheus brachte Stein zum Weinen, mit Musik und Sympathie, Politik wächst nicht aus Steinen, sie blüht nur mit Phantasie!“ Überhört werden kann der Protest gegen die Fusion nun jedenfalls nicht mehr. Dafür war er zu mächtig.

Das neue Stiftungskonzept: